Netzwerk Zentralschweiz – Academia Engelberg Anmerkungen zur Technologieförderung

Anlass vom 3. Mai 2007; Carlo von Ah

Geschätzte Damen und Herren

Mit meinem Anliegen, der Technologieförderung das Wort zu reden, komme ich mir im heutigen Umfeld ein wenig wie ein Verkäufer von Kühlschränken bei den Eskimos vor, oder wie ein Kellner, der seinen wohl gesättigten Gästen nach einem 5-Gang-Menü noch eine Bratwurst mit Rösti verkaufen möchte, denn

- die Wirtschaft der Schweiz boomt ja, wie seit vielen Jahren nicht mehr
- das Wirtschaftswachstum nimmt wieder Werte auf, die man seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen hat
- die Jahresabschlüsse der Schweizer Unternehmen signalisieren einen Rekord nach dem anderen
- auch die Abschlüsse der öffentlichen Hand zeigen überall tiefschwarz nach Norden
- die Arbeitslosenzahlen sind sogar unter dem, was man als unvermeidlichen Sockel bezeichnet
- auch die Börse boomt; wen wundert's und Wirtschaftskolumnisten verkünden uns, dass wir jetzt in der besten aller Welten lebten.

Also eigentlich alles bestens! Frühere Mahnrufe und Hinweise auf Gefahren scheinen falsifiziert und manche, denen ich vor Jahren ins sorglose Gewissen zu reden versucht habe, mögen mich heute mit einem sonnigen Lächeln beschenken und zufriedenen Zigarrenrauch zur Decke steigen lassen – sofern ihnen dieses Vergnügen aus ethischen Gründen zwischenzeitlich nicht verboten worden ist.

Ja, wir dürfen und sollen uns freuen!

Wir sind aber auch verpflichtet, ob der Freude über die sonnige Gegenwart die Gestaltung der Zukunft nicht zu vernachlässigen.

Im wirtschaftspolitischen Bereich muss das Bestreben ja dahin gehen, attraktive, stabile und zukunftsfähige Arbeitsplätze mit hoher Wertschöpfung zu generieren.

Und damit sind wir bereits bei einem **ersten Postulat**:

Wirtschaftspolitik muss Prioritäten setzen.

Man muss sich der Frage stellen, in <u>welchen</u> Bereichen die künftigen Arbeitsplätze sich befinden werden. In diese Richtung ist dann Förderung zu betreiben und gleichzeitig ist in abnehmenden Branchen Gas wegzunehmen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die künftigen Arbeitsplätze dort zu suchen sind, wo neue Technologien geschaffen werden oder wo sie mindestens als strategisch wichtige Instrumente raffiniert zur Anwendung gelangen.

Dabei kommt Technologieförderung nicht nur einem kleinen Kreis von Wissenschaftlern zugute, denn im Schlepptau werden sehr viele Stellen für Angelernte und Ungelernte geschaffen (nicht selten 80% und mehr der gesamten Belegschaft eines Unternehmens).

Niemand wird die Richtigkeit dieser empirisch beweiskräftig genug unterlegten Feststellung bestreiten, aber die Praxis folgt den Erkenntnissen leider nur sehr zögerlich oder überhaupt nicht. Natürlich wird Technologieförderung betrieben. Es stellt sich aber die Frage, ob das **Ausmass** genügt und ob nicht noch zuviel Energie und Mittel in Strukturerhaltung investiert werden.

Auf lokaler Ebene – sprich Zentralschweiz – sind in den letzten Jahren zahlreiche Förderinitiativen im Technologiebereich entstanden, wobei das Mikrozentrum mit dem durch Preise ausgezeichnete CSEM ganz besonders herausragt und mehrfach auch schweizweit als vorbildlich hervorgehoben worden ist, da hier Privatwirtschaft und Kantone unter Einsatz erheblicher finanzieller Mittel einem gleichen Ziel zustreben.

Auf gesamtschweizerischer Ebene bin ich mir allerdings nicht so sicher, ob die finanziellen Ressourcen unseres Staates nach den richtigen Prioritäten eingesetzt werden.

Ich nenne Ihnen vier Bereiche, die sich bei den offiziell bekanntgegebenen jährlichen Bundesausgaben ungefähr in der gleichen Höhe befinden:

- Für Landesverteidigung 4,6 Mia.Fr.
- Für die IV auch 4,6 Mia. Fr. (auch wenn das nicht direkt etwas miteinander zu tun hat, ist es doch interessant, dass das in etwa der aktuellen Aufteilung der Wehrpflichtigen in 50% Diensttaugliche, 50% Untaugliche entspricht)
- Landwirtschaft: 3,8 Mia. Fr.; wobei Kenner der Szene darauf hinweisen, dass die Subventionen, die unter verschiedenen Tarnkappen in die selbe Richtung tröpfeln, einen gigantischen Fluss von über 8 Milliarden Fr. ergeben; es wurde ausgerechnet, dass damit locker jeder Schweizer Kuh jährlich ein Flug um die Welt "business class" bezahlt werden könnte.
- In etwa derselben Höhe liegen die Bundesausgaben für Bildung und Forschung, nämlich 4,1 Mia. Fr.

Soviel zu den überdenkenswerten Prioritäten unserer Wirtschaftspolitik.

Mit der Erwähnung der Bundesausgaben für Bildung und Forschung wäre ich bei einem **zweiten Themenbereich**, den ich kurz ausleuchten möchte: Technologieförderung muss ganz wesentlich über die **Bildung** gehen (den Ausgabenzwilling "Forschung" lasse ich frivolerweise aus Zeitgründen beiseite).

Bei allen exzellenten Leistungen der ETH's und der Technischen Fachhochschulen kann ich eine herbe Kritik an unserer Bildungsallokation nicht verkneifen.

Unsere Industrieunternehmen, die eigentlichen Technologieunternehmen im besonderen, verzweifeln beinahe, weil sie keine Ingenieure und Forscher mehr finden, und so in ihrer Entwicklung gravierend behindert sind. Das führt dann eben dazu, dass solche Arbeitsplätze im Ausland eingerichtet werden. Beispiel: die ABB will bis 2008 in China 5000 neue Arbeitsplätze schaffen, davon über 50% für Ingenieure.

Das sollte locker möglich sein, verfügt doch China heute über 2 Mio. Ingenieure und jedes Jahr kommen 100'000 neue dazu. An der ETH Zürich studieren heute gerade mal 4000 angehende Ingenieure von insgesamt dort studierenden 13'000 jungen Leuten, was jedes Jahr weniger als 1000 Ingenieur-Absolventen ergibt.

Ich will Ihnen nicht mit dem China-Kasperli drohen. Es ist ja auch nicht alles vergleichbar. Immerhin können wir uns damit trösten, dass wir es in der Schweiz pro 1 Mio. Einwohner im Jahr auf 1154 wissenschaftliche Artikel bringen, weit über den 22 in China. Trotzdem ist die schiere Zahl von Menschen, die sich in China mit Ingenieur- und Naturwissenschaften beschäftigen, beeindruckend – und sie wird immer grössere Auswirkungen auf unsere Zukunft haben. Und nicht zu vergessen: die obersten Politiker Chinas sind praktisch allesamt

Ingenieure, während bei uns im Bundesrat und im eidg. Parlament ... aber lassen wir das.

Den eigentlichen Bedarf an Ausbildung vernachlässigen wir sträflich und lassen es zu, dass gewisse Studienrichtungen überlaufen sind, bei denen nur ein schmaler Bedarf besteht. Beispiel: Unternehmenskommunikation. Beispiel: Publizistik. Beispiel: internationale Beziehungen (ich kenne zwei junge Leute mit sehr guten Abschlüssen und exzellenten Sprachkenntnissen, die seit über einem Jahr keine Stelle finden). Und was da noch alles an Sozialwissenschaftler ausgebildet wird, die die von der Privatwirtschaft generierte Wertschöpfung als Beamte wieder abschöpft. Ich verhehle nicht, dass für mich die Universität Luzern in Sachen Bildungsallokation ein Ärgernis ist. Letzte Woche wurden dort über 100 Juristen promoviert. Leidet die Schweiz Mangel an Juristen? Leidet die Schweiz Mangel an Theologen? (ist nicht ganz dasselbe wie Seelsorger; aber die Kernkompetenz – die Nächstenliebe – haben die Kirchen ohnehin dem sozialen Staat abgetreten). Leidet die Schweiz Mangel an Soziologen? (Philosophen, Kulturund Sozialanthropologen, Politikwissenschaftler) Und unsere Unternehmen, die essentiell jene Wertschöpfung in unserem Land generieren, die von der überwiegenden Mehrheit konsumiert wird, finden keine technischen und naturwissenschaftlichen Fachkräfte! Ist das nicht zum Heulen?

Lassen Sie mich noch einen **dritten Sektor** ansprechen, der auch mit Technologieförderung zu tun hat, was vielleicht auf den ersten Blick nicht ganz so offensichtlich ist: Ich bezeichne diesen Bereich als **Technologiekultur**.

Und ich verstehe darunter, die Geisteshaltungen und gesellschaftlichen Strömungen, die Technologie fördern oder sie behindern. Ich bin der Auffassung, dass sich die Schweiz diesbezüglich nicht in einer optimalen Situation befindet.

Technologie wird von breiten Bevölkerungskreisen mehr als **Bedrohung** denn als Chance empfunden. Dass Produkte der Technologie in grösster Selbstverständlichkeit im Alltag verwendet werden (Handy, PC, GPS, Laser etc.), kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass gerade auch solche Benutzer lautstark Besorgnisse über Strahlen, Gene, Atome etc. (und überhaupt über all das, was einen Grenzwert hat) anmelden, auch wenn man keine Ahnung von physikalischen Zusammenhängen hat). Dass ein Teil der Politiker Ängste gerne für ihren Wahlenaktivismus aufnimmt, bekommen unsere Unternehmen dann mit stets neuen Hindernissen in Form von Gesetzen, Verordnungen etc. zu spüren. Wieviel Energie wird doch in Themen wie eine risikokonditionierte Technologiefolgenabschätzung gesteckt, während die chancenorientierte Arbeitsplatzfolgenabschätzung auf der Strecke bleibt!

Mir scheint im weiteren, dass die Wertschätzung für technikorientierte Berufsgattungen in unserem Lande höher sein müsste. Das mangelnde Sozialprestige zeigt sich zum Beispiel auch bei den Anfangslöhnen nach dem Studium, bei denen ein Gymnasiallehrer und auch ein diplomierter Sozialarbeiter bessergestellt sind, als ein Ingenieur der ETH.

In den Schulen, vor allem im Zeitraum, in dem die Berufswahl anfällt, sollte es doch möglich sein, die Faszination der jungen Leute für technische Gadgets in Begeisterung für ein technisches Studium umzuwandeln. Aber dem ist nicht so. Ich habe einmal versucht, im genannten Sinne zu wirken, indem ich der Fachschaft Physik an einer Kantonsschule offeriert habe, den Unterricht mit begeisterten Ingenieuren aus innovativen Unternehmen zu bereichern. Doch das ist

kläglich gescheitert am Bemühen, diese unerwünschte Störung aus der Praxis wohlwollend versanden zu lassen.

Dass ein Ingenieurstudium mehr einem Nagelbrett denn weichen Pfühlen gleicht, hat sich herumgesprochen und ist ja auch nicht ganz falsch. Wiesehr aber in unserem Land das lockere Leben geradezu kultiviert wird, offenbart auch der neue Bericht "Suchtpolitik in der Schweiz", den Beamte im Bundesamt für Gesundheit verbrochen haben. Da ist neben Spielsucht, Esssucht, Trinksucht und Kaufsucht auch von Arbeitssucht die Rede. Früher sagte man dem "Fleiss". Soweit sind wir, bei allem Deklamieren von Innovationsförderung, von Technologieförderung, von Jungunternehmerförderung. Auch letztere benötigt selber neue, innovative Ansätze, denn es muss jungen Leuten die Perspektive geboten werden, mit Ideen und Fleiss Millionäre zu werden, und zwar ohne, dass man ihnen im Erfolgsfalle steuerliche Schröpfkuren androht. Von staatlicher Seite sollte man auch unter dem Titel "Jungunternehmerförderung" nicht Beratung anbieten, wie man administrative Hindernisse überspringt, sondern es wären diese Hindernisse wegzuräumen.

Nochmals: freuen wir uns uneingeschränkt am heutigen Zustand der Schweizer Wirtschaft! Nutzen wir ihn aber auch als Plattform zur Gestaltung einer erfolgreichen Zukunft, indem wir unsere Pflicht dazu wahrnehmen, indem wir

- die Technologieförderung zu einem vordringlichen Aspekt der Wirtschaftspolitik machen
- die Bildungsanstrengungen deutlich in Richtung Technik und Naturwissenschaft verstärken und dafür anderen die weichen Kissen wegnehmen.
- Zu einer positiv wirkenden Technologiekultur beitragen

Dies einige Gedanken, die vielleicht provozieren, aber auch zum Nachdenken und dann zum Handeln ermuntern mögen.

